

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXXIV.

Leipzig, Sonnabend den 24. Oktober 1896.

№ 125.

## An Deutschlands Buchdrucker!

Mit der heutigen Nummer des Correspondenten erhalten die deutschen Buchdrucker das erste Resultat der Thätigkeit des Tarif-Ausschusses, welches — wenn es auch keinen überwältigenden Eindruck macht — doch sicherlich ein Zeugnis dafür ablegt, daß der Tarif-Ausschuß seine Thätigkeit ernstlich aufgefaßt und mit Energie betrieben hat, und somit eine Gewähr dafür bietet, daß derselbe auch für die Folge sein Ziel im Auge behalten und unablässig verfolgen wird.

Die rund 1200 Firmen, welche sich unterschriftlich zur Anerkennung und Einführung des Tarifs verpflichtet haben, repräsentieren den Teil der Prinzipalität, welcher „Recht und Billigkeit“ hoch hält und somit den tariflichen Abmachungen einen realen Hintergrund gibt, gleichzeitig den Beweis führend, daß bei beiderseitigem guten Willen eine Verständigung möglich und dazu angethan ist, die divergierenden Ansichten und Meinungsverschiedenheiten auf ein Minimum zu beschränken.

Prüfen wir die Anerkennungen auf ihren inneren Wert, so darf wohl angenommen werden, daß rund 18 000 Gehilfen zu den tariflichen Bedingungen arbeiten (ein genaues Resultat anzugeben ist nicht einmal annähernd möglich, da der größte Teil der Gehilfen es nicht für nötig gehalten hat, dem Tarif-Amte mit Mitteilungen dieser Art an die Hand zu geben), während nur etwa 30 Firmen von den Vergünstigungen der §§ 31 und 33 des Tarifs Gebrauch gemacht haben. Auch die so heftig angefeindete Ausnahmebestimmung für die Maschinenmeister ist nur verschwindend in die Erscheinung getreten, so daß dem allgemeinen Tam-Tam gegenüber behauptet werden kann: „Viel Lärm um Nichts!“

Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß noch ein Teil Firmen vorhanden, welche wohl die tariflichen Bedingungen erfüllt, aber im Geschäftsdrang oder aus prinzipiellen Gründen eine schriftliche Anerkennung bisher nicht gegeben, nach Kenntnisaufnahme des Verzeichnisses dies jedoch sicherlich umgehend nachholen wird, so können wir wohl mit Recht zu dem Schlusse gelangen, daß die Tarifeinführung für den ersten Anlauf ein befriedigendes Resultat gezeitigt hat.

Indem wir dies registrieren, müssen wir nun aber auch an den übrigen Teil der deutschen Buchdrucker appellieren, den getroffenen tariflichen Vereinbarungen beizutreten resp. mit Hand anzulegen, damit die Verallgemeinerung des Tarifs zur Wahrheit werde; auf daß der Teil der Gehilfen, welcher bei allen bisherigen Abmachungen leer ausgegangen und welcher in manchen Bezirken noch unter den denkbar traurigsten Verhältnissen zu leiden hat — also mit einem Worte gesagt, die „Provinz“ — endlich einmal zu ihrem Recht, endlich einmal zur Geltung kommt! —

Hier den Hebel anzusetzen ist Pflicht aller Vorwärtstrebenden, denn erst wenn wir sagen können, die Provinz ist im Besitze tariflicher Zustände, dann ist ein gesundes Fundament vorhanden, dann kann mit Erfolg an einen weiteren Ausbau des Tarifs gedacht werden.

Den Gehilfen der Großdruckorte sind die Vorteile des Tarifs ohne Kampf zu teil geworden, denselben fällt nun aber auch dafür unabweislich die Pflicht zu, einmütig für die Provinzcollegen in die Schranken zu treten, wahre Kollegialität zu üben und alles unnütze Phrasengerassel in die Ecke zu stellen; thun sie dies, so erfüllen sie nicht nur ihre Pflicht, sondern legen gleichzeitig damit den Grundstein für eine gesunde Weiterentwicklung des Tarifs wie des Gesamtberufes.

Gott grüß die Kunst!

L. S. Gieseler.

### Zur Maschinenmeister-Bewegung.

Erfreulicherweise wird neuerdings der Raum des Corr. auch von den Maschinenmeistern wieder etwas lebhafter frequentiert. Allseitig macht sich bei ihnen das Bestreben geltend, mehr als bisher sich an den notwendigen Aufgaben für eine allgemeine Hebung ihrer Lage zu beteiligen. Die Gründe für dieses lebhaftere Vorgehen sind im wesentlichen in der letzten Tarifbewegung zu suchen. Die Schlussfolgerungen jedoch, welche die Maschinenmeister aus dieser Tarifbewegung zu ziehen belieben, sind die denkbar unglücklichsten. Die „fünferlei Arten der Regelung der Arbeitszeit“ und die Schaffung von Bestimmungen für die Maschinenmeister von Männern, „denen vom praktischen Standpunkt aus die richtige Beurteilung und unser Empfinden mangelt“, wie Herr Kresschmar in Nr. 116 des Corr. debütiert, diese Dinge sollen es sein, warum „erstens“ und „zweitens“ die Maschinenmeister selbständig vorgehen wollen. Wenn Herr Kresschmar auch anerkennt, daß die Weise ausspricht, daß nur im Verbands das Rückgrat für die Buchdruckerfamilie (Seher, Drucker, Gießer) vorhanden sein kann, so übersieht er ganz, daß durch die von ihm vorgeschlagene Behandlung der Maschinenmeister-Angelegenheit gerade das Gegenteil sich ergeben wird. Wir sehen vollkommen von dem „mitleidigen Nacheln“ ab, das Herr Kresschmar und seine Druckercollegen für die übrigen vier Fünftel übrig hat, aber eine Stelle seines Programms ist nach vielen Seiten hin von sehr bedenklicher und auch zugleich symptomatischer Bedeutung. Herr Kresschmar schreibt:

„Verlagt man aber den Beschlüssen der Maschinenmeister in ihren Vereinbarungen die gebührende Anerkennung und Unterstützung, betrachtet man sie als Bleigewicht, nun, so hart wie es klingt, dann ist es nur eine Frage der Zeit und die Separierung ist fertig.“

Wir sind ja gezwungen gewesen, in den letzten Monaten so manche Aeußerung weniger tragisch zu nehmen, als dies sonst der Fall gewesen sein würde, aber die vorstehende, wie eine Drohung klingende, verbietet doch näher unter die Lupe genommen zu werden. Vor allen Dingen wollen wir keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wenn je — woran wir unbedingt zweifeln — eine Separierung der Maschinenmeister beliebt würde, niemand einen größeren Schaden davon hätte, als gerade die Maschinenmeister selbst. Ein schlechter Dienst fürwahr wäre es, der damit den Druckern geleistet würde.

Was nun die angebliche Vernachlässigung der Maschinenmeister in dem neu geschaffenen Tarife betrifft, so wird absichtlich zweierlei übersehen: erstens die allgemeine Entwicklung des Maschinenwesens im Buchdruckgewerbe, und zweitens die bisherige Stellungnahme der Maschinenmeister gegenüber dem Vereinsleben. Beide Momente zu ignorieren und gräßlich über sie hinwegzuzeln, kann von ernsthaft denkenden Männern nicht verlangt werden, selbst auf die Gefahr hin, wegen dieser Auffassung mitleidig belächelt zu werden.

Wie alle Entwicklung im wirtschaftlichen und sozialen Leben ist diese auch im Buchdruckgewerbe langsam bis zur gegenwärtigen Höhe gediehen. Wenn einer glaubte, die technische Entwicklung abgeschlossen zu sehen, war bereits die neue mit

ihrem veränderte Verhältnisse bedingenden Einstufung da. Soweit wir als Organisation zu Gunsten der Lage der davon Betroffenen eingreifen vermochten, ist es geschehen, aber auch das Menschenmaterial ist sich nicht zu allen Zeiten — naturgemäß — gleich gewesen, um den Ernst der Zeit zu erkennen und Vorbeugungsmaßregeln für die Zukunft zu treffen. Der von allen bedeutenderen Branchen dem Buchdruckgewerbe am längsten anhaftende Kleinbetrieb, das mangelnde Maschinenwesen, kurzum, die im Buchdruckgewerbe verhältnismäßig spät sich äußernde revolutionierende Technik sowie die bis in die neueste Zeit hineinragende überlebte, der Emanzipation des Arbeiters hinderliche Gesetzgebung hinderte eine frühzeitige Zusammenfassung der an der Maschine thätigen Arbeiter im Buchdruckgewerbe und begünstigte somit die Heranbildung von Mißständen, die sich um so mehr einbürgerten, je langsamer dies geschah und je unscheinbarer sie anfänglich austraten, und je mehr die Druckindustrie an Umfang und Bedeutung gewann. Namentlich das letzte Jahrzehnt hat das Maschinenwesen im Buchdruckgewerbe zu ungeahnter Blüte gebracht, leider haben die wirtschaftlichen Verhältnisse der betr. Arbeiter damit nicht gleichen Schritt gehalten. Der größere Kapitalwert der Maschinen lassen den Unternehmer natürlich darauf sinnen, die Maschine in zulässigster Weise auszunutzen. In diesem seinem Bestreben hat er des Besteren ein nur zu leichtes Entgegenkommen bei den Maschinenmeistern selbst gefunden. Es soll denselben hieraus kein Vorwurf konstruiert werden, aber so viel Gerechtigkeitsempfindung verlangen die Gehilfenvertreter von den Maschinenmeistern, daß sie bei all ihren Vor-

würfen berücksichtigen, wie sehr die Thätigkeit der Gehilfenvertreter nach dieser Seite nicht von einer angeblichen Anonymität gegen die Maschinenmeister, sondern von der gern geleugneten Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beeinflusst war. Wenn wir böswillig wären, würden wir eine Separierung der Maschinenmeister begünstigen, bloß um den Triumph zu ernten, daß auch diese die ehernen Thatsachen nicht beseitigen können. Zu diesen Dingen tritt noch die große Laubheit der Maschinenmeister am Vereinsleben. Es ist noch nicht zu lange her, daß in den Maschinenmeistervereinen eigene Johannisfeste gefeiert und solche des einzelnen Ortsvereins nicht beachtet wurden, noch nicht zu lange, daß in diesen Druckervereinen die Nichtmitglieder eine einflussreiche Rolle spielten. Es kann doch nicht die Aufgabe der Maschinenmeister sein, nach berühmtem Muster alles auf den Kopf zu stellen und irgend einen Sündenbock herauszuholen, der so unschuldig an diesen Zuständen ist wie an dem Unglücke der Polen. Wird mit solcher „Aufklärungsarbeit“ fortgefahren, dann gehen die Maschinenmeisterverhältnisse noch weiter herunter, denn wir können nichts thun, wo man das Geschaffene ablehnt, und andererseits will man nichts thun. Die Maschinenmeister mögen eigens Versammlungen abhalten, ihre speziellen Berufsinteressen eingehend und sachlich erörtern und dann durch ein paar berufene Vertreter in den Ortsvereinsversammlungen ihren Standpunkt in bestimmten Fragen vertreten lassen. Kreschmar sagte es ja, und es soll auch so sein, daß wir als Wuchdruckerfamilie dem Bruder Maschinenmeister genau so viel Mitgefühl entgegen bringen wie dem Bruder Setzer oder dem Bruder Gießer. Dazu gehört aber ein liebevolles gegenseitiges Eingehen auf all die einzelnen Wünsche, und das läßt sich bei einigermaßen gutem Willen auch bewerkstelligen, aber fort mit dem unbegründeten und gehässigen Vorwurfe, die Gehilfenvertreter hätten die Drucker schmähslich im Stiche gelassen.

Audweise allerdings haben wir die Beobachtung gemacht, daß die Maschinenmeister einen Anlauf, um aus dem Sumpfe herauszukommen, machten, aber nur allzubald versanken sie wieder in dem leider ihnen so gewohnten Element. 1889 und 1891 traten letztmalig derartige Versuche auf, aber es fehlte der richtige Eifer, das richtige Verständnis, es blieb beim Alten. Wenn wir es uns aus vertragen, mit unserm nicht geringen Material auszupacken, so soll doch von einwandfreier Seite ein Urteil hier abgegeben werden, ob die Gehilfenvertreter leichtsinnig, fahrlässig oder gleichgültig gegenüber ihren Druckerkollegen gehandelt haben, als sie die Ausnahmen des § 31 zu schaffen genötigt waren.

Die Berliner Generalversammlung (1891) beschloß sich eingehend mit der Maschinenmeisterfrage und war zu derselben von Berlin ein Antrag eingegangen, der zu § 3 folgenden neuen Absatz 2 eingeschaltet wissen wollte:

„Den an einem Orte bzw. in einem Gau befindlichen Maschinenmeistern wie Schriftsetzern ist es als Vereinsmitgliedern gestattet, behufs Regelung ihrer technischen und tariflichen Angelegenheiten örtliche Vereinigungen zu bilden, jedoch müssen deren Statuten denen des Unterstützungsvereins angepaßt werden.“ — Ferner den bisherigen Absatz 2 als „3“ zu bezeichnen.

Damals stellte Herr Kreschmar sich gerade auf den entgegengesetzten Standpunkt, als derjenige ist, den er heute vertritt. Dagegen kann man sichtlich nichts einwenden, aber dann möge er mit seiner Kritik auch etwas an sich halten. Herr Kreschmar führte nun zu diesem Antrag aus: „Was die Maschinenmeisterfrage betrifft, so hat sie, verglichen mit dem Zustande früherer Jahre, unbedingt an Bedeutung gewonnen, aber leider ist sie noch immer nicht auf der Höhe wie die Maschinenmeister sie wünschen, und letztere, namentlich diejenigen, die am meisten über Vernachlässigung klagen, sind an diesem Zustande selbst mit schuld, denn sie sind es, welche sich an den öffentlichen Angelegenheiten in unserm Vereinsleben nur wenig oder gar nicht beteiligen. In unseren Körperschaften sind die Maschinenmeister fast gar nicht vertreten; aber ist das zu verwundern, wenn hinter den Vertretern der Maschinenmeister diese selbst nicht stehen, wenn man sie erst hinter dem Ofen hervorlocken soll? Erst müssen sie eintreten und mitkämpfen, dann

können sie zu einer gewissen Achtung gelangen. Unzufrieden ist man einmal in tatsächlicher Beziehung, dann darüber, daß man in den einzelnen Körperschaften nicht vertreten ist. Den Antrag Berlin aber, Einzelvereinigungen zu gründen, halte ich für völlig für verwerflich. Mit solchen Vereinigungen innerhalb des Vereins werden die Maschinenmeister sozusagen auf eigene Füße gestellt, und die Gelegenheit zu Reklamen ist gegeben. Solche Vereinigungen wären thatsächlich nur die Brücke zum Maschinenmeisterbund und ich habe selbst in Diskussionen früher nachgewiesen, daß ein solcher uns nur schädlich ist. Wenn wir Maschinenmeister uns mehr an der Bewegung, an den Wahlen usw. beteiligten, dann würden auch in die Körperschaften aus unseren Reihen die Leute, die sich dafür qualifizieren, hineingewählt werden, davon bin ich überzeugt. Diese Personen würden dann auch die Pflicht haben und erfüllen, bei Tariffragen und sonstigen Gelegenheiten, welche die Interna der Maschinenmeister betreffen, deren Interesse zu wahren. Dann würden die entsprechenden Beschlüsse dem Gesamtvorstand unterbreitet und wir auf diesem Wege zum Ziele gelangen. Lehnen Sie also den Antrag ab!“

Wie empfindlich ist man heute, wenn schließlich die Gehilfenvertreter nach unerschöpflichen Anzuspaltungen erklären, daß eben bei den Maschinenmeistern zu viel faul ist, als daß man es hätte riskieren können, alles auf eine Karte zu setzen. Wir haben leider die Erfahrung machen müssen, und gerade in der neuesten Tarifbewegung, daß trotz des Bestreitens dieser Thatsache von den Druckern noch viel zu sehr Geschmack am Ueberstundenwesen gefunden wird. Das ist heute noch so, wie die Kollegen Löber und Kreschmar auf der erwähnten Generalversammlung ausführten.

Kollege Löber führte bei der Besprechung des Berliner Antrags aus (S. 118—119):

„Es thut mir leid, aber ich muß hier meine eignen Kollegen heruntersuchen, daß sie so viel Egoismus besitzen, daß sie sich nicht schämen, unsere Prinzipien zu verleugnen. Ja, sie gehen noch weiter und wollen das tariflich zugestanden haben, daß sie vier und noch mehr Maschinen versehen können, um Sonnabends die Taschen gefüllt zu haben. Es ist unsere Aufgabe, auf diesem Gebiete gesunde Verhältnisse zu schaffen.“

Herr Gg. Kreschmar machte ebenfalls aus seinem Herzen keine Würdegrube und glaubte seinen Kollegen am besten zu nützen, wenn er offen die Mißstände unter seinen speziellen Berufskollegen ans Licht ziehen würde. Er sagte u. a. (S. 119):

„Die Maschinenmeister sind es wirklich nicht weit, daß man für sie spricht. Wenn man sagt: Hier ist Bruderbrod, kommt hervor hinter dem Ofen, ihr könnt es genießen, dann kommen sie, aber man darf nicht erwarten, daß etwas dafür gethan wird. Wir haben doch genaue Stipulationen wegen der Ueberstunden; aber sie machen lieber Ueberstunden und ihre Kollegen liegen auf der Strafe. Bei jeder Gelegenheit kommen sie aber mit ihren Klagen, daß sie nicht vertreten sind.“

Wenn Herr Kreschmar aber heute wie ein brüllender Löwe umhergeht und jeden Gehilfenvertreter zu verschlingen sucht, so möge er sich gefälligst auch an seine Erfahrungen erinnern, die er in so drastischer Weise, wie oben, zum Besten gegeben. Wir könnten seine Darlegungen um ein Reiches vermehren, aber das soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein. Für uns handelt es sich darum, welche Schritte planen die Maschinenmeister, um eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen? Zunächst also soll durch Klubs usw. ein regeres Vereinsleben herbeigeführt werden. Dies Bestreben ist zu begrüßen. Sollen hier unverbindliche Beschlüsse gefaßt werden und diese der Gesamtvertretung der Verbandsmitglieder unterbreitet werden, so ist auch hiergegen nichts einzuwenden. Sinngemäß will auch Herr Kreschmar daselbe. — Wenn er von den speziellen Berufsinteressen spricht, in die sich die Maschinenmeister nicht hineinreden lassen und die wahrzunehmen die „heiligste Aufgabe“ unserer Druckerkollegen sein soll, so sind wir sogar noch damit bedingungsweise einverstanden, nur möchten wir diese speziellen Berufsinteressen, die eine so „heilige Aufgabe“ erheischen, gerne kennen lernen. Betrifft es die Arbeitszeit und den Arbeitslohn, so hat sehr wohl der Verband hineinzureden, betrifft es technische Angelegenheiten, ist es die Aufgabe der Maschinenmeister, damit selbst fertig zu werden oder ev. die Hilfe der Gesamtheit anzurufen. Damit kann

doch ganz offen operiert werden! Warum da die dunklen Drohungen? Wenn Kreschmar von „Eilbogenfreiheit“ redet, was versteht er darunter? „Das Gängelband, an dem wir uns bisher haben leiten lassen, streifen wir ab und gelangen zur achtungsgebietenden Macht.“ Offentlich soll diese achtungsgebietende Macht der Prinzipalität imponieren. Uns soll's freuen. Schließlich wird die Einberufung einer Maschinenmeisterkonferenz als eine Notwendigkeit erachtet. Auch hiergegen ist nichts einzuwenden, wenn sie von ruhigen und sachlichen Erwägungen getragen wird und der Einigkeit unter den Mitgliedern mit Wahn brechen hilft. Zu einer Separierung wird es keinesfalls kommen, weil im allgemeinen von unseren Druckerkollegen so viel gesunder Menschenverstand vorauszusetzen ist, daß sie nicht den Ast abfagen, auf dem sie sitzen.

Gegen all die Bestrebungen, wie sie vorstehend die Maschinenmeister glauben als notwendig für ihre Interessen entfalten zu müssen, ist wenig einzuwenden, und wir wollen sie auch gar nicht abhalten, demgemäß zu verfahren — nur für überflüssig halten wir die Inzinerierung dieses komplizierten Apparates. Was auf dem Boden unsers Statuts und mit Hilfe der Gesamtorganisation für die Maschinenmeister gethan werden konnte, ist geschehen, wenn trotzdem noch so vieles bei ihnen zu wünschen übrig bleibt, so — wir sagen dies ohne jedwede Bitterkeit — liegt es an den Maschinenmeistern selbst. Und daran wird kein Kongress und keine noch so große Entrüstung gegen den neuen Tarif etwas ändern. Im Gegenteile, die Maschinenmeister sollten an der Hand des Tarifs dessen unbestreitbare Vorteile auch für sich auszunutzen suchen, sollten — sie, die gerade immer über die Eigenartigkeit ihrer Berufes reden — eben dieser Eigenartigkeit ihrer Rechnung tragen und dahingehend der schwierigen Situation der Gehilfenvertreter ein gerechtes Verständnis entgegenbringen statt ins Blaue hineinzuuschimpfen.

Es kann nur zum größten Schaden der Maschinenmeister selbst ausfallen, wenn sie kurzschichtig sagen: „Die Zukunft wird es uns zeigen, daß diese Druckerbestimmungen eine Quelle unendlicher Streitigkeiten werden. Unsere Pflicht und Aufgabe ist es daher, ein wachsame Auge zu haben, daß dieser uns ausgehaltete Tarif uns nicht zum Schaden gereicht.“ Gerade bei dieser Gelegenheit muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei der im April eingeleiteten Tarifbewegung es ziemlich ruhig in den Preisen der Maschinenmeister blieb, wir haben den Eindruck, daß man damals die Konsequenzen eines ev. Streiks mit weniger Enthusiasmus begrüßt haben würde als heute, wo man ohne Gefahr etwas radikal sein kann. Ja, sogar der kühne Ausspruch wird beliebt: „es scheint, als wenn wir bloß da wären, die Kasanien aus dem Feuer zu holen“. Das wird den Maschinenmeistern wohl niemand zumuten — es wäre nicht ausgeschlossen, daß man dabei hereinfallen könnte. Im Gegenteile, der Verband wird freiz beschuldigt, daß er an der Lage der Maschinenmeister schuld sei, ja sogar die Bedienung mehrerer Maschinen, das Zurichten zu Hause wird als die Folge des Fehlens jeglicher Druckerbestimmung im Tarife bezeichnet. Mit demselben Rechte könnte der Gewissgoldsleger über mangelnde Paragraphen im Tarife klagen, denn auch über die Höhe des von ihm zu leistenden Satzquantums steht nichts im Tarif. Es muß dem Einzelnen überlassen bleiben, ungerechtfertigte Zumutungen abzuweisen. Wenn die Maschinenmeister sich klar sind, daß das Bedienen mehrerer Maschinen, das Zuhausezurichten, das Ueberstundenunwesen ein Krebschaden für sie ist, dann haben sie es als Männer in der Hand, unter Beihilfe der Gesamtorganisation Abhilfe zu schaffen. Wer aber auf der einen Seite den ganzen Tarif mit allen seinen Paragraphen verwirft und verspottet und auf der andern Seite das Maschinenmeister-Elorado in den eventuellen Druckerbestimmungen eines mit Füßen getretenen Tarifs erblickt, — wo — fragen wir — bleibt da die Konsequenz?



fassen, was hiermit geschieht: Zu Punkt 2 der L. D. ersuchte der Vorsitzende die Kollegen, sich zu den Ausschüssen der an der Herausgabe der B. W. beteiligten Kollegen zu äußern und erklärte es für unsere Pflicht, hierzu Stellung zu nehmen. In der nun folgenden sehr lebhaften Debatte sprachen sich sämtliche Redner, darunter auch solche, die die bisherigen von der Opposition bekämpften Maßnahmen des Zentralvorstandes gutheissen und verteidigten, gegen das rigorose Vorgehen des letzteren aus, der weder durch Statut noch Generalversammlungsbeschlüsse mit solchen Nachbegründungen ausgestattet sei. Von den eingelaufenen drei Resolutionen, welche sich sämtlich gegen den Zentralvorstand richteten, wurde die folgende (die Versammlung war von 24 Mitgliedern besucht) mit 13 gegen 2 Stimmen bei Stimmenthaltung von 9 Mitgliedern angenommen: „Die Mitgliedschaft Bochum protestiert gegen die vom Zentralvorstand vorgenommenen bis jetzt bekannt gewordenen Ausschließungen von Mitgliedern und verlangt Zurücknahme dieser Ausschlüsse; ferner verweist sie den Zentralvorstand in die ihm durch das Statut gezogenen Schranken“. Eine andere Resolution, welche zwar den Ausschluß von Gash billigt, aber Zurücknahme der anderen Ausschlüsse verlangt, erhielt nur drei Stimmen. Der Antrag auf Aufhebung des Corr.-Obligatoriums wurde mit „großer“ (wie die Rundschraube lautete) Mehrheit — 12 gegen 6 Stimmen — abgelehnt. Zu Punkt 4 der L. D. ersuchte der Vorsitzende die Referenten, ihren Verpflichtungen nachzukommen. (Es sind, wie hierbei bemerkt sein mag, in Bochum bei 70 Mitgliedern 10 Referenten mit 40 Resen, die indes jetzt schon niedriger sind.) Der vom Schriftführer der Septemberversammlung gestellte Antrag, die Redaktion des Corr. aufzufordern, den von ihm eingelaufenen Bericht nachträglich unverfälscht zur Aufnahme zu bringen, wurde fallen gelassen und statt dessen beschlossen, im Falle die Corr.-Redaktion die unverfälschte Aufnahme vorstehender Ergänzung der Notiz in Nr. 109 des Corr. verweigere, dieselbe in der B. W. zu veröffentlichen. Desgleichen erwartet man allgemein fernerhin eine objektivere Haltung der Corr.-Redaktion, wobeifalls man sich der B. W. zum Ausdruck der Ansichten bedienen müsse. In der Versammlung wurde ein Mitglied ausgeschlossen, das dem „Privatbeamtenvereine“ beigetreten war und deshalb mit seinen Beiträgen restierte, um ausgeschlossen zu werden, da es jedenfalls den Mut zu einem offenen Austritt nicht hatte. Einer von diesen „Privatbeamten“ soll jedoch seinen Austritt aus dem Verbands, wofin jeder ehrlich denkende Kollege einzeln und allein geht, schon bereuen, da er von den Privatbeamten nicht als vollwertig angesehen wird, sondern man in ihm noch immer den gewöhnlichen (wenn auch Accidens-) Sezer wittert! Ob dieses Schicksal auch den früheren Stereotypen und jetzigen Sezer, „Privatbeamten“ treffen wird? (Wir haben den vorstehenden Bericht wörtlich abgedruckt, nicht wegen der fürchterlichen Drohung, daß die Bochumer Kollegen am Ende die B. W. als Publikationsorgan wählen könnten — wir würden auch diesen Schmerz noch zu ertragen wissen, sondern wegen der offenkundigen Bevormundung in den Kreisen der Bochumer Kollegen, die nicht zu wissen scheinen, daß der Correspondent das Organ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ist und nicht ein Winkelblatt gewöhnlichen Schlages. Wird ein Bericht von der Redaktion gefürzt, so liegt es doch auf der Hand, daß die Redaktion gar kein Interesse daran haben kann, ohne zwingende Gründe dies zu thun. Ueberhaupt kommt im Corr. die Opposition heute viel öfter und rascher zum Wort als diejenigen Kollegen, welche gemäß ihrer Mitarbeit an den Aufgaben der Gewerkschaft und in Folge frühzeitiger Einsetzung das Wortrecht hätten. Red.)

F. Dessau. In der am 11. Oktober in Dessau abgehaltenen zweiten diesjährigen Bezirksversammlung des Bezirkes Dessau waren sich etwa 150 Kollegen eingefunden. Vertreten hatten die Orte: Alten, Köthen, Dessau, Gräfenhainichen, Herzberg a. E., Oranienbaum, Torgau und Wittenberg. Der Caucusstand war vertreten durch Herrn Gaudorfer Chemnitz und als Referenten waren eingeladen Gehilfenvertreter Rath-Halle und Kollege Waffant-Berlin. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Kollegen Frank-Dessau um 1/4 Uhr nachmittags mit einer kurzen Begrüßung der auswärtigen Kollegen eröffnet. Bevor zum ersten Punkte der Tagesordnung (Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung) geschritten wurde, ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Ernst Bollert-Gräfenhainichen durch Erheben von den Plätzen. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Bezirksversammlung in Gräfenhainichen am 19. April erhielt zum zweiten Punkte der Tagesordnung „Die Revolution im Buchdruckgewerbe“ Kollege Waffant-Berlin als Referent das Wort. Derselbe führte nach einer kurzen Vorbemerkung ungefährl. folgendes aus: „Es sind zwei Revolutionen jetzt vorherrschend, die erste ist der sogenannte Bruderkrieg im eigenen Lager, die zweite ist die technische Hervollkommnung der Hilfsmittel in unserm Gewerbe. Zum ersten Teile seines Referates übergehend, gab Redner ein klares Bild von dem Kampfe der Jahre 1891/92 wie der diesem nachfolgenden Vorkommnisse im Gewerbe, er schilderte die Verhältnisse der tariflichen Verhältnisse in den letzten fünf Jahren, wo die Verhältnisswirtschaft in Blüte stand, wie das Verdecktwerden überhand genommen, überhaupt Uebelstände Platz gegriffen hatten, die gar nicht dem Ansehen unserer Organisation entsprachen. Auf Grund dieser schlechten Verhältnisse

sind die Gehilfenvertreter in Verhandlungen mit den Prinzipalen getreten, deren Resultat der jetzige Tarif sei, und daß derselbe den begabten Erwartungen einzelner Kollegen nicht entspreche, das bilde mit die Ursache der jetzigen Opposition im Gehilfenlager. Redner verwies speziell auf die Berliner Verhältnisse. Bei der damaligen günstigen Konjunktur wäre es in Berlin ein Leichtes gewesen, die neunstündige Arbeitszeit sowie einen bedeutend höhern Lohnezuschlag zu erzielen, doch wäre es uns bei einträglicherer schlechter Konjunktur ebenso wie den Maurens ergangen, die s. Z. gemachten Zugeständnisse würden wieder rückgängig gemacht werden. Auch sei es uns gerade um die sehr schlecht bestellte Provinz zu thun gewesen, wo, insbesondere in Ostpreußen und Rheinland-Westfalen, noch unter dem alten Tarife gearbeitet werde; es sollte ferner dem übergroßen Zugzuge nach der Großstadt vorgebeugt werden, was doch bloß durch Schaffung stabiler Verhältnisse in der Provinz möglich sei. Bei dem großen Hore der Arbeitslosen in Berlin sei die Opposition begreiflich, jedoch sollte sich dieselbe vor Augen halten, daß es dadurch nicht besser wird, im Gegenteil, es ist thatsächlich schlechter geworden, aus dem einfachen Grunde, weil die Prinzipale meistens um ruhiger Elemente zu haben, Kollegen aus der Provinz einstellen, so daß die Zahl der Arbeitslosen z. B. in Berlin fast Tausend erreicht habe. Redner besprach sodann die jetzigen sozialen Verhältnisse im allgemeinen, insbesondere die Arbeitslosigkeit, und empfahl zur Abwehr derselben das in England mit großem Erfolg erprobte Mittel: sämtliche Arbeiter sollen Unterschriften sammeln und von Zeit zu Zeit immer wieder mit Petitionen an den Reichstag herantreten, so daß die Arbeitszeit auf gesetzlichem Wege geregelt wird. In England sei auf diesem Wege schon im Jahr 1840 durch Sammlung von sieben Millionen Unterschriften und Vorlegung derselben in Form von Petitionen die zehnstündige Arbeitszeit erreicht worden. Redner kam schließlich auf die Parteipresse zu sprechen und verurteilte das Verhalten einiger Parteiblätter zu unfruchtbarer Bewegung; er fand dasselbe äußerst bedauerlich und bemerkte, daß es charakteristisch sei, wenn der „Vorwärts“ über die Ertragsverhältnisse der Lithographen und Steinbruder in Stuttgart berichte und schreibe: „Sie errangen auf gutlichem Weg einen schönen Erfolg“. Bei uns also „allgemeine Verbummung“ und dort „schöner Erfolg“. Was dem einen recht, sollte doch dem andern billig sein. Redner sprach nun über die Revolution, welche durch die technische Verbesserung der Hilfsmittel in unserm Gewerbe hervorgerufen, und kam dabei auf die für uns besonders in Betracht kommende Segmaschine zu sprechen. Er führte die zur Zeit in Berlin eingeführten vier Systeme an: die Linotype, Monotype, Rogers Typograph und Empire (Kassers Seg- und Abgleichmaschine); die erstere drei seien Fellenbergmaschinen, während die letztere eine Typensetzmachine sei. Linotype und Typograph würden schon in Berliner Maschinenfabriken hergestellt, wo auch bereits Sezer angelernt würden, daher werde es jetzt Hauptaufgabe unserer Organisation sein müssen, auch für die Maschinen-sezer einen Tarif auszuarbeiten, damit den Verheerungen, welche die Maschine anrichtet, wenigstens etwas Einhalt getan werde. Der Verfallung der Arbeitszeit bei den Maschinen-sezern sollte schon aus sanitären Rücksichten das Hauptaugenmerk zuwenden werden, hier müsse uns Amerika als Vorbild dienen, wo die Arbeitszeit bei den Maschinen-sezern täglich fünf Stunden betrage. Redner besprach nun zum Schluß die Zukunft der Segmaschine. Die Zeit sei nicht mehr fern, wo der Prinzipal den Platz für den Sezer spare, indem er das Manuskript in die Maschinenfabrik zum Ablesen schicke, und wo die Sezer in der Maschinenfabrik von Kühnemann oder Löwe & Co. Konditionen suchen. Reicher Beispiel lobnte den Redner für seinen 1/2 Stunden währenden gebiegenen Vortrag. — Bei Punkt 3 der Tagesordnung: „Bericht der Vertrauensmänner über die Einführung des neuen Tariffs usw.“ gab der Vorsitzende zunächst ein kleines Bild über die Gestaltung der Verhältnisse des Bezirkes seit der letzten Bezirksversammlung im April d. J.; er berührte die tariflichen Vorkommnisse und den schlechten Geschäftsgang der letzten Zeit, wodurch auch der Mitgliederstand von 211 auf 189 zurückgegangen sei. Zu den Berichten der Vertrauensmänner übergehend, gab der Vorsitzende Kollege Frank einen Bericht über die Tarifverhältnisse des Bezirkes Dessau; daraus geht hervor, daß von den 70 Druckerinnen mit 76 Gehilfen (52 Mitglieder und 24 R. W.) und etwa 23 Beihilfen folgende als Tarifdruckerinnen zu bezeichnen sind: Hofbuchdrucker von E. Dinnhaupt (Staatskanzler), H. S. Kril' (Anhalt. Tageblatt), F. Franke (Vollblatt), daselbst besteht die neunstündige Arbeitszeit einseh. der Pausen, Hofbuchdrucker von Weniger & Co., Gutenbergdrucker (Anhalt. Landeszeitung, für Verbandsmitglieder geschlossen, daselbst wird als Anfangsgehalt aber unter Minimum bezahl). Die Druckerinnen von Petruschka und Hannessen & Kulestied sind Nichttarifdruckerinnen und beschäftigen je einen Gehilfen nebst ein paar Beihilfen. Hieran schlossen sich die Berichte der anwesenden Vertrauensmänner der anderen Orte, welche im allgemeinen noch trübe Bilder entrollten, die zum Teil auch schon durch den Corr. bekannt sind. Das Resultat der Berichte ergab, daß von den zur Zeit konditionierenden 189 Mitgliedern etwa 166 zu den neuen Bedingungen arbeiten. Ueber Punkt 4, Tarifeinführung, berichtete Gehilfenvertreter Kollege Rath-Halle ausführlich, wobei er sein Bedauern ausdrückte, daß viele Kollegen, welche zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiten, doch noch

nicht ihre Anerkennung schriftlich eingekandt hätten ebenso sei es mit der Mehrzahl der Prinzipale der Fall. Er forderte die Gehilfen auf, darauf hinzuwirken, sich baldigst in die Liste der Tarifdruckerinnen einzeln einzulassen. Bei Punkt 5, Stellungnahme zur Tariffrage im Bezirke Dessau, entspann sich eine sehr lebhaft Debatte, hauptsächlich auch über den 7/10prozentigen Lohnezuschlag von Gräfenhainichen, welcher nach der Meinung der ganzen Versammlung zu unredt befiebt und welche es bedauerlich fand, daß dem Antrage Gräfenhainichen auf Befestigung dieses Lohnezuschlages s. B. bei der Septemberversammlung des Tarif-Ausschusses in Berlin nicht Rechnung getragen, derselbe vielmehr abgelehnt wurde. Die Diskussion zettigte folgenden Beschluß: Die Kollegen Gräfenhainichens sind trotz Nichtbezahlung des Lohnezuschlages als tarifrecht zu betrachten und stehen deshalb nicht außerhalb des § 2. Im weitem wurde die tarifliche Lage des Bezirkes einer längeren Diskussion unterworfen, aus der schließlich folgende Resolution hervorging: „Die am 11. Oktober in Dessau tagende Bezirksversammlung beauftragt den Bezirksvorstand, geeignete Mittel zu ergreifen, damit dem neuen Tarif auch da, wo keine Mitglieder stehen, bis spätestens Januar nächsten Jahres Geltung verschafft wird“. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Darauf wurde zur Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung geschritten und Gräfenhainichen hierzu gewählt. Der letzte Punkt, Sonstige Anträge, wurde schnell erledigt, da nichts vorlag, was die Allgemeinheit interessieren könnte und es erhielt nimmlich Kollege Waffant-Berlin das Schlusswort, welches ebenfalls beifällig aufgenommen wurde. Hierauf schloß der Vorsitzende um 8 1/2 Uhr abends die zum Schluß sehr animierte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den R. d. D. W.

—k. Dresden. Die am 18. d. M. stattgefundenen allgemeine Buchdrucker-Versammlung, welche die Vertretung des Kreisdruckers, Kollegen Raub, über die letzte Sitzung des Tarifauschusses und Aufstellung von Kandidaten zum Schiedsgericht auf der Tagesordnung hatte, gab der hiesigen „Opposition“ wieder einmal Gelegenheit, ihr „Programm“ (Störung eines jeden sachlichen Meinungsaustrages) zur Geltung zu bringen. Eingangs seines Vortrages erläuterte der Referent seine Stellung zum gegenwärtigen Tarife vor und während der Generalversammlung, er verteidigte auch heute noch nicht alles, was uns der jetzige Tarif befehere, aber die Generalversammlung habe den Weg gezeigt, auf welchem in Zukunft unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln seien, hiermit sei auch für ihn die Bahn gezeichnet, auf welcher er seine Kraft der Organisation widmen wolle und aus diesem Grunde habe er, entgegen der Negationspolitik, welche sich in Leipzig und Dresden bemerkbar gemacht, dem Wunsch einiger Dresdener und Leipziger Kollegen, das Amt eines Gehilfenvertreters anzunehmen, entsprochen. Nicht nur in „barbarischen Staaten“, sondern in jeder andern Gemeinschaft sei es Pflicht der Würdigen, sich den Beschläffen der Mehrzahl zu fügen. Es sei entschieden zu verurteilen, daß man von gewisser Seite den Kollegen die Institutionen der Schiedsgerichte und Arbeitsnachweise als das Schreckliche des Tariffs hinstelle, während bei ruhiger Betrachtung diese Organe — richtig von der Gehilfenchaft gebildet — für die letztere an Stelle der bisherigen zersplitterten Zustände auch manches Besseren Gute für sich hätten. Die Befürchtung, daß die in die Schiedsgerichte gewählten Kollegen zu Marionetten der Prinzipale herabsinken würden, betrachte er als eine Beleidigung der deutschen Kollegen, er habe noch eine bessere Meinung von denselben. Nach einigen ausführlichen Erläuterungen der wichtigsten Paragraphen der betreffenden Reglements erklärte der Referent, daß er in den geschaffenen Institutionen keine Gefahr für die Organisation erblicke, sondern lediglich den Weg, eine Stabilisierung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Bis jetzt sei die Einführung des Tariffs ziemlich glatt von statten gegangen, jedenfalls besser, als wenn wir den Prinzipalen einen solchen ausfoltriert hätten. (Zuruf: Leipzig!) Jawohl, auch in Leipzig. Wenn man die Vorkommnisse bei Grumbach daselbst mit dem Tarif in Zusammenhang bringen wolle, sei dies falsch. Demgegenüber habe er aber zu erklären, daß die Kollegen bei Naumann in Leipzig nach den Aussagen des dortigen Geschäftsführers nicht einmal eine Verstärkung ihrer Arbeitszeit wollten; dies sei entschieden zu verurteilen, denn wenn der treibende Keil von unten fehle, dann nütze auch der beste Tarif nichts. Zur Opposition sich wendend äußerte Kollege Raub, wenn dieser wolle, daß der Verband immer mehr erstärke und sie durchaus den Weg des Kampfes dem der Verhandlung vorziehe, sie vor allen Dingen Einigkeit erstreben, sich den Beschläffen der Generalversammlung fügen solle und praktisch mit arbeiten, nicht aber Keil um Keil in die Gehilfenchaft treiben. Unter Beifall schloß der Redner. — In der folgenden Diskussion rügte Eichel (Leipzig) besonders, daß unsere interntesten Angelegenheiten von anderen Berufsangehörigen in der unangenehmsten Weise behandelt worden seien, dieselben möchten sich die Worte des Vorwärtsmitarbeiters, welcher wünscht, daß die anderen Arbeiter erst den Weg der Buchdrucker beschreiten möchten, zu Gemüte ziehen. Wenn von der Opposition die Kosten für die Tariforganisation bemängelt würden, so seien diese noch lange nicht in Vergleich zu bringen mit den Kosten, welche uns durch die lebenswichtige Kampfswegsweise Gash entstanden seien. (Wiber-spruch.) Nicht in Phrasen, sondern in praktischer Arbeit

beruhe unsere Kraft. — Gauvorsteher Wendische verlas hierauf eine nach der Tarifeinführung ausgenommene Statistik. Der neue Tarif wurde in Dresden eingeführt in 65 Druckerien mit 761 Gehilfen (615 Mitglieder, 146 Nichtmitglieder, 102 Seperlehrlinge und 52 Druckerlehrlinge). Nicht bewilligt haben acht Druckerien mit 32 Gehilfen (10 Mitglieder, 22 Nichtmitglieder, 6 Seperlehrlinge und 2 Druckerlehrlinge). Die Erhebungen erstreckten sich in Dresden auf 73 Druckerien mit 793 Gehilfen (625 Mitglieder, 168 Nichtmitglieder) und 162 Seperlehrlingen. Im Gau wurde der Tarif in 31 Druckerien mit 249 Sepern, 43 Drucker, 68 Sepern, 20 Druckerlehrlingen eingeführt, von den Gehilfen sind 210 Mitglieder, 82 Nichtmitglieder. Nicht bewilligt wurde in 43 Druckerien mit 111 Sepern, 33 Drucker (35 Mitglieder, 109 Nichtmitglieder) und 80 Sepern und 15 Druckerlehrlingen. Im ganzen Gau ist der Tarif 1053 Gehilfen bewilligt worden, nicht bewilligt erhielten 176 Gehilfen. Von diesen insgesamt 1229 Gehilfen sind Mitglieder 870 und Nichtmitglieder 359. Kollege Wendische ersuchte um thätigste Unterstützung bei der weitem Durchführung des Tarifs. — An diese Statistik knüpfte Kollege Golds hierauf an und erklärte, daß die Provinz — wie schon früher vorausgesetzt — hintenach geblieben und nur dort der Tarif eingeführt worden, wo durch die Macht der Organisation ein Druck habe ausgeübt werden können. Er erkenne Herrn Raub nach der Generalversammlung kaum wieder, doch bringe dies wahrheitsgemäß das Amt des Gehilfenvertreters mit sich. Art ließe nicht von Art. Er (Redner) sei nun daran gewöhnt, daß man Beschlüsse von Versammlungen ignoriere und die Besten der Organisation ausschöpfe, daß aber Herr Knie in Stuttgart im Corr. von einer neunstündigen Arbeitszeit spreche, gehe ihm doch zu weit. Was die Schiedsgerichte und Arbeitsnachweise beträfe, so glaube er, daß die Prinzipalität dieselben nicht unserer schönen Augen halber mit geschaffen, sondern sie habe jedenfalls noch Hintergedanken. Er bitte die beiden Leipziger Kollegen nach Hause zu schicken, um unsere Angelegenheiten selber zu besorgen. (Beifall und Gelächter.) Eine eingegangene Resolution lautete: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen der letzten Sitzung des Tarifausschusses einverstanden; sie betrachtet die neugeschaffenen Institutionen als Mittel zur Verallgemeinerung und weitem Durchführung des Tarifs und erhofft volle Respektierung der Beschlüsse aus von den Prinzipalen, besonders bezüglich der Neutralität der Arbeitsnachweise. Es ist nun Pflicht der Organisation, für die Verallgemeinerung des Tarifs mit aller Energie zu wirken. Je eintrig und geschlossener die Mitglieder des Verbandes dafür eintreten, umso mehr kann unsere Organisation ihre Lebensaufgabe erfüllen.“ Derselbe stand nunmehr zur Debatte. Kollege Sindermann erklärte die Behauptung Raubs, daß die Majorität der sächsischen Kollegen für eine Wiederwahl von Gehilfenvertretern gewesen sei, für eine Lüge. (Heftiger Widerspruch und Rüge des Vorsitzenden.) Daß die Einführung des Tarifs glatt von statten gegangen, sei ein Hohn auf die Tatsachen, keine Bewegung habe mehr Opfer und Geld gekostet als die längst derlassene. Hätte man den Enthusiasmus der Kollegenschaft im Februar geschickt ausgenutzt, wäre Größeres erreicht worden, so aber habe man den verderblichen Weg der Verhandlungen betreten und sei das Produkt auch nun danach geraten. Redner verteidigte weiter die Herausgeber der B. W. und meinte, nicht diese, sondern der Zentralvorstand hätte den Ausschluß verdient. (Allgemeine Heiterkeit.) Daß Herr Wärenstein Herrn Kerpäuser zum Redakteur des Corr. gemacht (dieses wurde ironisch von Raub in bezug auf die B. W. in seinem Reparat gebraucht), zeige, wie weit es mit uns gekommen. (Allgemeines Lachen.) Am Schlusse seiner Ausführungen meinte Redner, daß die jetzigen Auseinandersetzungen der Organisation nur zum Wohle gereichen und wir uns vielleicht früher als gedacht wieder zusammenfinden würden. Kollege Steinbrück: Die Opposition habe heute nichts Neues gebracht; sie veränderte alles mit ihrer Kritik und ihren Schlagwörtern. Sindermann habe von Schlafmützen, Versicherungsmenschen und davon gesprochen, daß der Verbandsvorstand ausgeschlossen werden müsse; es sei eigentümlich, daß ein Mann mit solchen Ansichten in der Partei eine Rolle spielen könne; der Verbandsvorstand erfülle nur seine Pflicht, den gefassten Beschlüssen Geltung zu verschaffen — das sei auch bei der Partei Grundlag. Die Opposition habe es jetzt noch in der Hand, die Gegensätze auszugleichen; wenn das Komitee, welches zusammengetreten ist und die Herausgabe der B. W. beschließen hat, von neuem sich versammelt, um das Eingehen des Blattes zu beschließen, dann werde sich auch über Zurücknahme der Beschlüsse reden lassen. Wenn das Blatt jedoch erst durch Abonnentenschwindel sein wohlverdientes Ende gefunden habe, dann sei es zu spät. Zu seiner Schulmeister sei Sindermann die Qualifikation, da er noch keine gewerkschaftliche Vergangenheit hinter sich habe. Wenn derselbe über Parteilichkeit der Drückler und allgemeinen Vereinstleitung sich beschwere, so verweise Redner auf die unter Sindermanns Leitung stattgefundenen drei Gewerkschaftsversammlungen, wo Leitung, Debatte, Beschlüsse und Berichterstattung in der einseitigen Weise geführt worden seien; die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker sei in diesen Versammlungen als eine Dummheit bezeichnet worden, herbeigeführt, um den Kampf gegen das Unternehmertum auszugeben und sich auf das Sopha zu setzen. So sehe man von maßgebender

der Seite die Klassengenossen gegen die Buchdrucker auf. Die Resolution jedoch, welche Sindermann den Arbeitern unterbreitete und welche angenommen wurde, sei der reine Unsin; in derselben befände sich folgender Satz: „Wenn die Gewerkschaftsorganisationen über eine wohlgeordnete kampftüchtige Mitgliederbesetzung verfügen, sind sie daher recht wohl im Stande, dem Unternehmertum größere Zugeländnisse abzutropfen.“ Man spricht von „Wenn“ und „Aber“ und fordert auf Grund solcher Voraussetzungen den Achtstundentag! Das sei gewerkschaftliche Kinderei! Man solle zunächst kampftüchtige Arbeiterorganisationen schaffen, dann finde sich die praktische Arbeit von allein; statt dessen werde in einer solchen Versammlung die einzige vorhandene kampftüchtige Arbeiterorganisation beschimpft. Golds habe ohne Logik gesprochen; er sagt, der Tarif könne nur dort eingeführt werden, wo wir die Macht haben; wie die Opposition es anders machen wolle, das habe er nicht verraten. Die Tarifgemeinschaft taue deshalb nichts, weil es bei Grumbach usw. zum Auslande gekommen sei. Sei denn deshalb, weil ein Geschäft einige faule Kunden habe, das ganze Geschäft nichts wert? Die Opposition mache es sich leicht, bringe sie es durch ihre Vernichtungsbereitschaft, daß unser Tarifwerk nicht zur Vollendung kommt, dann, so wird sie sagen, hat die ganze Sache nichts getaugt; wir werden aber mit oder ohne Opposition unsern Weg weiter wandeln. (Redner wurde von der anwesenden Opposition oft auf das Gehässige unterbrochen, so daß er minutenlang nicht sprechen konnte.) Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen. Kollege Schneider erklärte, daß ihm als Maschinenmeister noch das Ohr von der erhaltenen Maulschelle schmerze und machte er dem Kollegen Raub den Vorwurf mangelnder Festigkeit gegenüber den Prinzipalen, er sei schließlich umgefallen. Nachdem dem Kollegen Kisch, welcher zwar für die Resolution zu sprechen erklärte, aber doch dagegen sprach, das Wort entzogen, verließ der größte Teil der Opponenten unter dem Gelächter der Zurückbleibenden den Saal. „Da mach ich aber Krach!“ hörte man einen genannten Redner rufen. In seinem Schlussworte knüpfte der Referent an die Ausführungen mehrerer oppositioneller Redner an und verteidigte sich gegen die gemachten Vorwürfe. Er behauptete, daß, wenn in Berlin selbst das Beste beschlossen worden sei, eben dies auch nicht taue; es werde eben alles heruntergerissen. Gewisse Leute brauchten ein „Programm“. Unter Stimmeneinhaltung der wiederergetretenen „Opposition“ wurde genannte Resolution angenommen und hierauf die Kollegen Wendische, Steinbrück, Reichenbach, Schent und Tischler als Kandidaten zum Schiedsgerichte nominiert. Hiermit schloß eine Versammlung, welche an Standalängen wohl die reichste der letzten Zeit war.

o. Frankfurt a. M. Eine allgemeine, leider nur schwach besuchte Versammlung fand am verfloffenen Sonntage statt, in welcher Kollege Karl Dominé Bericht über die letzten Tarifverhandlungen erstattete. Die Ausführungen geschahen in sehr detaillierter Form und forderte der Redner zum Schlusse die Kollegen auf, jetzt gemeinsam mitzuarbeiten, damit allen Kollegen die Vorteile des neuen Tarifs zu Gute kommen. In bekannter „sein gebilbeter“ Weise gab dann Herr Leopold Obst seine Ansicht zum besten, die darin gipfelte, daß der ganze Tarif und auch der Tarifvertreter nicht wert seien. Seitens des Referenten wurden diese Ergüsse in den wahren Wert zurückgeführt. Kollege Dorjau erörterte dann verschiedene Mißstände, welche noch in Tarifdruckerien herrschten und glaubt, daß bei energischer Fortstellung seitens der Personale diese bald verschwinden müßten. An der Debatte beteiligten sich noch die Kollegen Scoralik, Nieger und Erlan. Letzterer meinte, wenn die Erfolge nicht so wären, wie man gewünscht, so sei daran hauptsächlich die Opposition schuld, denn mit leeren Redensarten sei nichts zu erreichen. Kollege Ernst Dominé nahm die Opposition in Schutz. Hierauf wurden als Kandidaten für das Schiedsgericht folgende Kollegen aufgestellt: Adam Zeitträger, Otto Bauer, Erhardt (Maschinenmeister), Ernst Linden, Jaf. Scoralik und Kumbler, und hierauf die Versammlung geschlossen.

Gera. Zu einer echt kollegialen Feyer gestaltete sich das fünfundsundzwanzigjährige Verbandsjubiläum unserer Mitglieder Ed. Habermann am 7. Oktober im Hotel Erbprinz, zu dem sämtliche Mitglieder mit verschwindender Ausnahme erschienen waren. Seitens des Ortsvereins wurde dem Jubilar ein Bierseidel, seitens seiner näheren Arbeitskollegen ein Rehnstühl, beide mit Widmung versehen, überreicht. Etwas bewegt dankte der Jubilar für diese Geschenke und für das am Abend vorher gebrachte Ständchen; sein Hoch galt dem Verbands. Unter Ansprachen, Gesang gemeinsame Nieder (etwas speziell auf dem Jubilar bedacht), Vortrag von Couplets und Solosängern schwand die Zeit im Fluge. Auch unser verfloffener Buchdruckerangehöriger hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt, indem seine ehemaligen Mitglieder einige früher geungene Lieber zu Gehör brachten. Wüßte doch der bei dieser Gelegenheit geäußerte Wunsch nach dem Wiederaufleben des Gesangvereins zur Wirklichkeit werden! Bei 80 bis 90 am Orte vorhandenen Mitgliedern sollte man doch annehmen können, daß ein Gesangverein zusammenzubringen sei und fortbestehen könnte. (Der Jubilar trat 1871 in Jagolstadt in den Verband und befindet sich seit 1874 in Gera.)

Hildesheim. Unser Ortsverein kann mit Stolz und Freude auf die Tage vom 10. und 11. Oktober zurückblicken, an welchen Tagen das fünfundsundzwanzigste Stiftungs-

fest gefeiert wurde und welches in allen Teilen einen schönen Verlauf genommen. Die Einleitung des Festes begann am Sonnabend Abend mit Kommerz, an welchem sich die hiesigen Mitglieder fast vollständig, auch der Gauvorstand in corpore, sowie eine Anzahl Mitglieder aus den kleineren Bezirken beteiligten. Für die Unterhaltung sorgten die Mitglieder des Gesangvereins „Typographia“ durch gediegene Aufführungen und humoristische Vorträge, ernste und heitere Reden wechselten und Gambinus sorgte im übrigen für animierte Stimmung, so daß die Teilnehmer erst in vorgerückter Stunde ihr Lager aufsuchten, um sich für den folgenden Sonntag, den Haupttag der Stiftungsfeier, zu stärken. Ein um 11 Uhr am Sonntag angefertigter Frühschoppen fand schon eine größere Zahl Kunstfänger zusammen, denn unserer Einladung folgten waren solche herbeigekostet aus Hannover, Braunschweig, Osnabrück, Dortmund, Alfeld, Burgdorf, Peine usw., so daß es möglich war, bei dem nach dem Frühschoppen stattfindenden gemeinschaftlichen Mittagessen dem Ernste und der Würde des Tages in entsprechenden Anreden, welche von einem Gauvorstandsmitgliede gelegentlich Uebersetzung eines wertvollen Geschenkes für unsere Bibliothek sowie von unserm Vorsitzenden gehalten wurden, zu gedenken, während der Thätigkeit uners Ortsvereins in den verfloffenen fünfundsundzwanzig Jahren schon am Abend vorher seitens des Herrn Gauvorstehers in anerkennenden Worten gedacht worden war. — Mit dem ersten Nachmittagszuge von Hannover traf auch noch die dortige Liedertafel „Typographia“ mit etwa fünfzig Mitgliedern ein, so daß wir uns für den Nachmittag, auf welchen Konzert anberaumt war, eines schönen Genusses zu erfreuen hatten, denn die „Typographia“, Hannover und auch die hiesige, welche letztere erst vor etwa drei Monaten begründet ist, leisteten ihr Bestes in gesanglicher Beziehung und beide Vereine erwarben sich die vollste Anerkennung der zahlreich vertretenen Zuhörerchaft. — Den Beschluß des Festes bildete ein auch von einem reichen Damenstolz besuchter Ball, während welchem der zweite Vorsitzende des Lokalvereins Hannover unserer Bibliothek eine Sammlung wertvoller Bände sozialpolitischer Inhaltes überreichte, welche mit Worten des Dankes entgegengenommen wurden. Erst die späte Morgenstunde trennte die vergnügte Schaar. — Wir bilden mit Genugthuung auf das Fest zurück, daselbe hat in agitatorischer Beziehung für unsern Verband manches geleistet und es hat, was die Hauptache ist, schon durch die Vorbereitungen wie auch bei der Feyer selbst den Geist der Mitglieder gestärkt, sie angesponnt, wie in den verfloffenen Jahren auch fernerhin Schulter an Schulter zu arbeiten an dem weitem Ausbau uners Verbandes, welcher, wie wir alle der Ansicht sind, auf ewig ungeteilt und ein geschlossenes Ganze bleiben muß zum Heil und Segen seiner geliebten Mitglieder. Die aus den Herzen gekommenen Hochs sind nur wahren Gefühlen entsprossen und diese Gefühle sollen uns befehlen für alle Zeiten, so lange wir Mitglieder des Verbandes sind; das haben wir gelobt und das wollen wir auch halten. — Zum Schlusse wollen wir noch mitteilen, daß Begrüßungsschreiben und Telegramme eingelaufen waren vom Zentralvorstande, dem Bezirke Dortmund und aus Hannover, sowie aus Göttingen, Alneburg, Gelsenkirchen und Reichenberg i. B., welche sämtlich mit Beifall aufgenommen wurden. — Sämtlichen auswärtigen Kollegen, welche durch ihr Erscheinen unser Fest verschönern halfen, sei nochmals unser herzlichster Dank ausgesprochen.

S. Kiel. Am 4. Oktober feierte der hier allgemein beliebte und geachtete Kollege Robert Grell sein fünfundsundzwanzigjähriges Verbands-Jubiläum. Aus diesem Anlasse hielt die Mitgliedschaft am letzten Sonnabend einen Kommerz zu Ehren des Jubilars ab, an welchem sich die Kollegen mit ihren Damen zahlreich beteiligten, und welcher in der schönsten Weise verlief. Möge es dem wackeren Kollegen noch lange vergönnt sein, dem Verband anzugehören.

Spandau. Das Personal der Hopffens Verlagsbuchdruckerei beging am letzten Sonnabend im hiesigen Wilhelm-Garten die feierliche Anfechtung der an den vorausgegangenen Tagen neu eingeleigten Brot- und Acchbischriften. Von dem Chef, Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Reinhold Jenne, waren zu diesem Zweck „einige Häßchen Bayrisch“ und „Aberbühler“ gestiftet worden. Letzterer hat es sich auch nicht nehmen lassen, die wenigen hiesigen Kollegen unter seinem Personale zu verbringen. Der Abend verlief, wie es unter Buchdrucker stets Brauch ist, in bester Harmonie. Nur ein „Möhler Jug“ ging durch die Gemüter der Angehörigen des Geschäfts, als sich der wohlwollende Herr bei seiner Rede nicht gnädig über Tarif und Verband ausließ. — Leider bedingen aber die gegenwärtigen Verhältnisse, daß in jedem Druckerergänzung die 9 1/2 stündige Arbeitszeit nur Einführung gelangt. Nach dem neuen Tarif ist Spandau, als zur höchsten Serwis-Klasse zählend, mit nur 5 Prozent (bisher 10 Prozent) bedacht worden. Woran die Vertreter der Gehilfen in der Tarifkommission bei dieser Festsetzung bedacht haben, ist den meisten Kollegen noch unklar?

L. Stralsburg i. E. Nachdem die hiesige Gehilfenchaft seit Anfang April d. J. in Folge ihres geschlossenen Borgehens in den Genuß der neunstündigen Arbeitszeit nebst entsprechender Lohnerhöhung getreten ist, erübrigt es noch, etwas näheres über die hiesigen Lohnverhältnisse zu berichten, umso mehr, da seit langer Zeit eine eingehende Statistik darüber im Corr. nicht erschienen ist. Derselbe wurde von der hiesigen Tarifkommission unter Beistand der Druckerbetruamänner im Juli d. J. aufgenommen





um beim Eisenbahnbau in Kertschinsk mehr zu verdienen. Sie wurden auf Veranlassung ihrer früheren „Arbeitsgeber“ verhaftet, dann wieder freigelassen, jedoch auf Befehl des Chefs der Bergpolizei abermals eingesteckt. Sie werden nun Rede stehen müssen, warum sie nicht verhungern wollen, was bei einem Tagelohn von 30 bis 40 Kopfen ja nicht ausgeschlossen ist. — Ein Fischereibesitzer in Tomsk ließ sich 200 Fischer von der Wolga kommen, welche aber bald die Arbeit ruhen ließen, weil Nahrung usw. alles zu wünschen übrig ließ. Auch hier schritten die Behörden ein — natürlich gegen die Arbeiter.

**Briefkasten.**

**K.** in Steglitz: Für freundliche Wünsche besten Dank. Ihrem Wunsch wird in allerhöchster Zeit entsprochen werden. — **F.** in Pankow: Wie vorstehend. — **Straßburg:** Wird unverzüglich aufgenommen. — **R.** in Spandau: Warum wenden Sie sich nicht an den Gehilfenvertreter Ihres Kreises? Was bisher an Sozialzuschlägen bezahlt wurde, hat nach den Beschlüssen des Tarif-Ausschusses auch für die Folge zu geschehen. Mit häßlichen Bemerkungen ist niemand gedient. — **K.** in Berlin: Empfiehlt sich nicht die Aufnahme Ihres Inserats jedesmal Donnerstags? Ihr Einverständnis voraussetzend, werden danach verfahren. — **E. W.** in Oppeln: Unsere Anfrage, Inserat betreffend, ist noch nicht beantwortet. — **A. L.** in Charlottenburg: 6 75 Mk. — **L. K.** in Hildesheim: 2,10 Mk. — **E. P.** in Magdeburg: 3 Mk.

**Verbandsnachrichten.**

**Bayern.** Bis einschließlich 20. Oktober sind aus 54 Mitgliedschaften die Abrechnungen und Beträge pro III. Quartal 1896 eingegangen; 17 Mitgliedschaften

sehen noch aus. Dieselben werden hiermit auf § 7 des Statutreglements aufmerksam gemacht und um schleunigste Einsendung der Berichte ersucht.

**Bezirk Oppeln.** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. November in Oppeln statt. Anträge zu derselben wolle man bis spätestens 2. November an den Bezirksvorst. einreichen.

**Ausbach.** In der am 19. Oktober abgehaltenen Generalversammlung wurden neu resp. wiedergewählt: Gustav Schäbe, C. 187, 1, als Vertrauensmann; Hans Kober, A. 25 b, als Kassierer und Gg. Meyer, C. 70, als Schriftführer.

**Barmen.** Bei Konditionsangeboten nach hier erlangen wir die Kollegen, in jedem Fall Ermäßigungen beim Vorliegenden D. Lange, Leimbacherstraße 61, einzusehen.

— Kollege Karl Keilig aus Treuen i. B. wird wiederholt aufgefordert, seinen Verpflichtungen beim Kassierer in Barmen nachzukommen. — Richard Kämpf aus Elst ist wieder hermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen sowie die einlieferten Gelder abzuliefern, widrigenfalls die äußersten Maßnahmen ergriffen werden.

**Rittau.** Die Adresse des hiesigen Vertrauensmannes ist D. Fejerabend, Menzels Buchdrucker.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an bei beigefügter Adresse zu senden):

In Mannheim der Setzer Heinrich Lebluchen, geb. in Büchelbach 1872, ausgel. in Mannheim 1889; war schon Mitglied. — J. Trautwein, Rheinbammstraße 17.

In Reiffe der Setzer Fritz Joppich, geb. in Reiffe 1876, ausgel. das. 1896. — In Neustadt der Setzer Paul Sandmann, geb. in Neustadt 1878, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — Emil Müller in Oppeln, Falkenbergerstraße 1.

In Schwelm der Setzer Fritz Göbe, geb. in Dittersbach, Kr. Waldenburg, 1878, ausgel. in Dauban 1896; war noch nicht Mitglied. — Otto Lange in Barmen, Leimbacherstraße 61.

**Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.**

**Eisenach.** Vom 1. November ab zahlt Kollege E. Müller das Reisegeld in seiner Wohnung, Luthersstraße 7, I, abends 6 Uhr, aus.

**Verein Leipziger Buchdrucker- u. Schriftgießergehilfen.**

Freitag den 30. Oktober, abends 1/2 7 Uhr, im Blauen Saal des Kristallpalastes: Vereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. 2. Antrag des Kollegen Bruno Geyh, Zurücknahme seines Ausschlusses betreffend. 3. Bericht über die Schriftgießerbewegung und Antrag auf Remuneration der Kommissionsmitglieder. 4. Tarifliches. 5. Fragekasten.

Die Mitglieder sind hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß zur Aufnahmestellung in Tarifangelegenheiten, namentlich bei der jetzigen Reiseinfolge des Tarifs, jeden Abend ein Vorstandsmittglied sowie in der Regel abends der Unterzeichneter im Vereinsbüro zu sprechen sind. Die Lohnkommission des Vorstandes hält regelmäßig jeden Donnerstag von 1/2 3 Uhr ab Sitzung zur Entgegennahme von Beschwerden, Untersuchungen von Maßregelungen u. dgl. ab.

Konrad Eichler, 1. Vorsitzender.

Preisgebaltene Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen der direkter Zustellung 10 Pf.

**Anzeigen.**

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Erhalten ist Freimarte zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Tüchtiger Stempelschneider** und **Graveur**, der auch in Zeug eingearbeitet ist, sowie ein **tüchtiger Galvanoplastiker** (sind gegen gute Bezahlung dauernde Kondition. Nur auf selbständige, erste Kräfte wird rekrutiert. Off. sind zu richten an die **Erste Ungar. Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft.** [906] Budapest, VI. Deseffyogasse 32.

**Tüchtiger Wert- und Zeitungssetzer** sucht sofort Kondition. Offerten erbeten an **Ernst Karischall, Erfurt, Weißgasse 39.** [351]

**Tüchtiger Setzer**, verb., langjähr. techn. Leiter kleinerer Buchdrucker, wünscht sich zu verändern. Kleines Kapital zur Kautionstellung event. Beteiligung vorhanden. Werte Off. erb. **Otto Liebe, Parzgerode, Bergstadt.** [360]

**Junger tüchtiger Schriftsetzer** sucht sofort Stellung. Offerten an **H. Köhler, Chemnitz, Ranzlerstr. 68,** erbeten. [358]

**Tüchtiger Schriftsetzer** sucht sofort oder auch später Kondition. Werte Off. an **Wib. Tempel, Reiselheim (Kreis Worms, Hessen).** [348]

Ein im Komplettmaschinen- und Instrumenten-Bau durchaus **bewandertes Mechaniker** sucht gestützt auf langj. Thätigkeit dauernde Stelle am liebsten in Berlin oder Leipzig. W. Off. u. **G. R. 353** an d. Geschäftsst. d. Bl. erb. [362]

**Junger, flotter Maschinenmeister**, sucht innerhalb Deutschlands, oder Ausland, Kondition. Antritt event. sofort. Werte Offerten bitte zu richten an: **Herrn Salomon, Hamburg, Schletterstr. 51 b. B. Beed.**

**Ein tüchtiger Rotationsmaschinenmeister** (Augsb. System) sucht per sofort seine Stelle zu verändern. **Karl Börresen** [303] Christiania, Norw., Nedre Foestning.

**Aachen.** Sonntag den 25. Oktober, nachm. 3 Uhr: **Bezirksversammlung.**

Setzer **Wib. Westphäliger** aus Esenbrück w. bringend gebeten, wegen Militäranglegenheiten s. Abdr. umgehend einzuf. a. **F. Brodmeyer, Esenbrück, Johannismauer 64a.**

**Festschrift** zum 25jährigen Stiftungsfeste des **Ortsvereins Hildesheim** (22 Seiten groß Oktav, elegant gebunden) ist, soweit der Vorrat reicht, gegen Einfindung von **30 Pfennig** franko zu beziehen durch **Lb. Krüsk, Hildesheim, Einumerstraße 98, part.** [356]

**Dresdener Buchdrucker-Gesangverein.** Sonnabend den 31. Oktober (Reformationsfest) **Grosser Familienabend** bestehend in Instrumental- und Vokal-Konzert, humoristischen Vorträgen und **Vall in Trianon.** Eingang nur Ostra-Allee. — Anfang 5 Uhr nachmittags. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** [354]

**Complete Buchdruckerei-Einrichtungen** modernsten Stiles, in jedem Umfang, liefere in kürzester Frist unter coulantem Bedingungen. Seit 42 Jahren selbst praktischer Buchdrucker, bieten meine Erfahrungen als solcher den werthen Kollegen die sicherste Gewähr für sach- und fachgemässe Bedienung. Mein Hauptprinzip ist: Berücksichtigung aller Bedürfnisse und der jeweiligen Zwecke, und zugleich Vermeidung jeden Uebermaßes in den Anschaffungen, um die Kostensumme auf das Anseherste zu beschränken. Mit Kostenansch. stehe gern zu Diensten. **Gutenberg-Haus Franz Franke** > BERLIN S. 42. Prinzenstr. 31. <

Man verlange den Graph. Anzeiger, Halle-Saale. **Schutz-Anzüge** für Maschinenmeister usw., besteh. aus Beinkleid u. Jackett, aus echt Indigo blau Leinen, in folgend. vier Größen: 

Nr.	Seitenlänge	Beinkleid	Schritt	Jackett:	Brustweite
46	106 cm	76 cm	48 cm	48 cm	48 cm
48	109 cm	78 cm	50 cm	50 cm	50 cm
50	112 cm	80 cm	52 cm	52 cm	52 cm
52	115 cm	82 cm	54 cm	54 cm	54 cm

 Preis pro Anzug 4 Mk. — Porto 50 Pf. **Druckereikassierer, Vertrauensleute usw., welche den Vertrieb unserer Artikel druckerweise übernehmen wollen, bitten wir, unsern Rabatt-Tarif zu verlangen.** [169] **Graphische Verlags-Anstalt in Halle-Saale.** Man verlange den Graph. Anzeiger in Halle.

Soeben erschienen: **Die Technik der Bunten Accidenzen** von **O. Krüger, Mainz** Buchdruckereifaktor. **Bei Bezug in Partien aber für Vereine billiger!** [352] **Wichtig für jeden Setzer und Drucker!** Eleg. geh., mit vielen Abbildungen u. einer farbige. erläuternden Beilage. Gegen Einsendung des Betrages von M. 2.50 an den Verfasser erfolgt Franco-Zusendung. **Vom Entwurf/ Satztechnischen Holz- & Bleischnitt, Typsetzungen, Von den Farben, Vom Druck, Prägedruck**

**Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.** Das **Wappen der Buchdrucker**, 47 zu 62 cm gross, in prachtvollem Farbendrucke. Preis 2,50 Mk. Verpackung extra 15 Pf. **de. kleine Ausgabe** in Quart, Buntdruck u. geprägt. Preis 1,50 Mk. **Portrait Gutenbergs** in Holzschnitt mit Tondruck. Grösse des Schnittes 36 zu 45 cm. Preis 2,50 Mk. Verpackung extra 15 Pf. **de. kleine Ausgabe** in Quart, auf chamois Papier. Preis 60 Pf. **Gautsch-Diplome**, schön ausgestattet, mit Motto und dem Zweck entsprechendem Texte versehen, gross Folio. Preis 1,50 Mk. [8] **Bestellungen erblitte per Buchhandel od. direkt per Post-einzahlung, da loch unter Nachnahme nicht expediers. Der Verlag wurde wiederum in Chicago prämiert.**

Heute früh 8 1/4 Uhr verschied unser lieber, guter Freund und Kollege der Setzer **Wilhelm Lammitsch** an der Berufskrankheit. Wir verlieren in ihm ein treues und braves Mitglied, welches wir stets in gutem Andenken behalten werden. **Friede seiner Asche!** [357] **Liegnitz, den 19. Oktober 1896.** Ortsverein Liegnitz.

**Frankfurt a. M., „Lützow-Ed.“** Zu Beginn der Winterfaison den geehrten Kollegen zur Kenntnis, daß von nun an wieder **jeden Sonntag für musikalische Unterhaltung** usw., sowie **prima Getränke und gute Speisen** bestens geforgt ist. [355] **Wilhelm Voltenbach, Lützowstraße 9.**

**Richard Härtel, Leipzig-II.** **Buchdruck, Antiquariat, Dienstleistung für Buch- und Steindruck (Webers Comptaten).** Bestellungen direkt erbeten. **Notize für den Accidenzfab** aus dem Graph. Beobachter 1896. 12 Blätter. 1 Bl. **Scherrns Reisehandbuch** für wandernde Arbeiter. Mit Eisenbahn und zwei Orientierungskarten. Ueber 2000 Touren in Deutsch land, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Italien und Holland 1,50 Mk. **Wahlleitung zur Revision des Vereins- und Versammlungs-rechts.** Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 36 Pf.